

# Nachtigall [Übersetzung/Translation]

## Yandere!Erwin x Reader

Von SilverDragonoid

### Kapitel 1: Part 1: Lullabies/Teil 1: Schlaflieder

Du musst wissen, Erwin hatte Albträume. Am Tag trug er seine Maske - als Kommandant, musste er es. Aber du konntest sehen, dass sie ihn zermürbten. Du hast ihn niemals darauf angesprochen, und du hast es niemandem erzählt, doch du wusstest es. Er schien ahnungslos darüber, dass du ihn hören konntest. Nachts, wenn du wach lagst, immer noch gebadet in kaltem Schweiß von deinen eigenen Träumen, hallten seine Schreie im Gang. Du hattest keine Zweifel darüber, dass die anderen ihn auch hören konnten, aber es blieb unausgesprochen. Sie alle wussten, da war nichts, was sie für ihn tun könnten - sie waren alle zu beschäftigt mit ihren eigenen Dämonen, Dämonen mit klaffenden, tropfenden Mäulern, die durch deren unbewusste Gedanken donnerten.

Eines nachts erwachtest du schreiend von so einem Traum, unkontrolliert zitternd in dem klaustrophobischen Zwischenraum, den du mit anderen weiblichen Gruppenleitern teiltest. Du wusstest, sie waren wach - du konntest ihre brüchige Atmung hören, als sie sich selbst in den Schlaf weinten. Aber sie sagten nichts, als du von unter deiner Decke hervorglittst und deine Schultern mit deinem nadelgrünen Umhang umhülltest, dann schlüpfst du vorsichtig aus dem Raum und ließst die Tür leise hinter dir zu fallen.

Du warst überrascht darüber, und irgendwie erleichtert, dass du die Gänge diese Nacht still vorfandest. Manchmal würden Erwins Schreie ihren Weg in deine Träume finden und du würdest ihm beim Sterben zusehen, in deinem Kopf immer und immer wieder, bis du es schafftest dich selbst wach zu rütteln. Wenn du dich an seiner Tür vorbeischlichst, drücktest du dein Ohr sanft an das Holz, aber hörtest nur Stille. Er hat es diese Nacht wohl geschafft etwas Ruhe von seinen Dämonen zu finden. Du lächeltest zu dir selbst und ließst ihn schlafen, schlichst dich aus der Vordertür der Kaserne und raus an die Nachtluft.

Auch wenn der Winter Wochen vorher geendet hat, war der Wind frostig und dein Umhang schlug um deinen Körper, die Flügel der Freiheit flatternd auf deinem Rücken. Du wünschtest nur, sie wären echt, sodass du von diesem Ort wegfliegen könntest. Du hasstest das Gefühl gefangen zu sein, von diesen Mauern oder vom Gebiss eines Monsters - da war kein Unterschied. Die einzige Zeit, in der du dich wirklich frei fühltest, war, wenn du unter den gigantischen Nadelbäumen des Waldes

zum Lied der Stahlseile und des rauschenden Windes flogst.

Als du weiter überm Gelände wandertest, machte sich die kühle Vor-Dämmerungsluft ihren Weg in deine Lungen und ließ dich weniger erstickt fühlen. Der Wind peitschte deine Albträume fort und du fandest dich selbst dabei, ein Schlaflied zu singen, dass deine Mutter immer sang, als du klein warst. Wie sie es all die Jahre vorher taten, beruhigten die Worte deinen aufgewühlten Geist.

Die Melodie brach ab, als du hinter dir einen Ast knacken hörtest und du eine Präsenz in der Nähe spürtest. Du wirbeltest herum um Erwin dabei zu finden, wie er dich beobachtete, verlegen lächelnd.

„Es tut mir leid, falls ich dich erschreckt habe“, sagte er, „Bitte, hör nicht auf.“

Da war ein Anzeichen von etwas unbekanntem in seinen Augen, was dich zögern ließ, aber nach seiner stillen Aufforderung, setztest du das Lied da fort, wo du aufgehört hast. Er seufzte zufrieden, wenn er runter ins Gras sank und sich an einen Baumstamm lehnte. Er beobachtete dich. Sein Blick entnervte dich und du erwischtest dich selbst dabei, wie du dich wegdrehtest, um seinen suchenden Augen zu entfliehen, doch dein Nacken prickelte unangenehm und du wusstest, sie verließen dich während des Songs nicht.

Wenn du fertig warst, lugte die Sonne bereits über den Rand des Horizontes und du konntest die ersten Frühaufsteher sich in den Baracken hinter dir rühren hören. Die Stallknechte würden bald aufstehen, um die Pferde zu versorgen.

„Kommandant, vielleicht sollten wir wieder rein gehen.“

Er antwortete nicht, und als du dich drehtest um ihn anzusehen, fandest du ihn tief schlafend, den Kopf sanft am Baum ruhend, als wäre er aus dem weichsten Polster gemacht. Sein gut aussehendes Gesicht war für einmal seit Langem frei von Sorgenfalten und du lächeltest. Er sah friedlich aus. Es war immer noch kalt draußen, Nebel und Frost hafteten an den Hügeln in der Ferne, also ließst du deinen Umhang bei ihm, bevor du fürs Frühstück rein gingst.

Du hast Erwin bis zum Mittagessen nicht wiedergesehen, wo er auf dich zu kam, dasselbe verlegene Lächeln im Gesicht, dass er in der letzten Nacht getragen hatte.

„Ich... entschuldige mich für heute Morgen“, sagte er, ohne dir wirklich in die Augen zu sehen. „Ich habe deinen Umhang. Ich dachte, es wäre das Beste ihn dir nicht dort zurückzugeben, wo es Andere sehen könnten, für den Fall... dass es unerwünschte Fragen aufwerfen könnte.“

Du nicktest dankbar.

„Du kannst nach dem Abendessen zu meinem Büro kommen, um ihn abzuholen.“ Damit wandte er zum Gehen, aber schien sich etwas besseres zu denken und drehte sich wieder zu dir. „Und (y/n)? Danke... Ich habe seit Jahren nicht so gut geschlafen.“

„Es war mir eine Freude, Kommandant“, sagtest du sanft lächelnd.

Später in der Nacht klopfst du schwach an seine Tür. Wenn er sie für dich öffnete, sah er erschöpft aus, das flackernde Kerzenlicht gefangen in den Tränensäcken, das ihm ein totenbleiches Aussehen verlieh. Sein Haar war leicht zerzaust und da waren Tintenflecken an seinem Ärmel. Nichtsdestotrotz gab er dir ein müdes Lächeln, als er die Tür weiter öffnete, damit du eintreten konntest.

„Ich habe Beileidsbriefe geschrieben“, sagte er, als ob es alles erklären würde. Deinen sorgenden Blick abstreichend, nahm er einen sauber gefalteten Haufen Stoff von seinem Tisch und übergab ihn dir. „Ich weiß, ich habe es bereits gesagt, aber danke.“

„Das war gar nichts, ehrlich. Ich bin nur froh, dass Sie etwas Schlaf bekommen haben. Sie überarbeiten sich zu sehr, Erwin.“ Du griffst nach dem Umhang, um ihn zu nehmen, und deine Finger strichen seine versehentlich. Du wurdest rot. „V-verzeihung...“ Du versuchtest deine Hand zurückzuziehen, doch Erwin hielt den Umhang fest, sein Gesicht plötzlich nachdenklich.

„Würdest du... wieder für mich singen?“

Du blinzeltest. „Was?“

„Heute Nacht. Genau jetzt. Sing für mich.“ Du warst dir nicht sicher, ob es am schwachen Licht lag oder an deiner Einbildung, aber seine Augen schienen sich zu verdunkeln.

„Kommandant, ich sollte wirklich ins Bett gehen. Mit der Expedition nur wenige Tage entfernt...“

„Bitte“, fügte er als knappes Flüstern hinzu, doch du konntest die ungehemmte Verzweiflung in seinem Ton hören.

Du seufztest besiegt. „In Ordnung.“

Ohne ein Wort nahm er die Kerze von seinem Tisch und ging vor ins Nachbarzimmer. Unsicher über das, was du zu tun hattest, folgst du ihm, da du nicht allein in dem jetzt dunklen Büro gelassen werden wolltest. Wenn du die offene Tür erreichst, errötetest du und drehst dich sofort von dem Anblick weg, der dich empfing.

Erwin war dabei die Gurte seines Maneuver-Gears geschickt loszuschnallen, seine Finger arbeiteten mit geübter Leichtigkeit an den Befestigungen. Seine Bolokrawatte hing ihm lose um den Hals und die oberen Knöpfe seines Hemdes waren bereits offen, um ein wenig von seiner definierten Brust zu zeigen. Er kicherte zu sich selbst, als er dich an der Tür entdeckte, versteift und hartnäckig der Wand zugewandt, eine tiefe Röte breitete sich über deine Wangen und deinen Hals aus.

„Entschuldige, ich hätte dich warnen sollen.“

„K-kein Problem.“ Deine Röte verstärkte sich nur, wenn du hinter dir das deutliche

Geraschel von Kleidung hörtest, und drücktest dich fester an die Wand, Augen fest geschlossen.

„Du kannst dich jetzt umdrehen“, sagte er und du konntest immer noch das Lächeln in seiner Stimme hören.

Du prüftest aus dem Augenwinkel, um sicher zu sein, dass er tatsächlich vollständig angezogen war, und warst darüber erleichtert ihn in ein Paar locker sitzenden Hosen und einem weißen Shirt, das seine muskulöse Gestalt dicht hielt, zu sehen. Deine Wangen waren immer noch ein wenig pink, aber du schautest zu ihm rüber, nicht wissend, was du als Nächstes machen sollst.

„Zieh einen Stuhl heran.“

Du ließest deinen Blick durch den spärlich eingerichteten Raum streifen und fandest das, wonach du suchtest, am Fenster. Du zogst den Stuhl zu Erwins Bettseite, als er unter die Decke kletterte. Er verzog das Gesicht.

„Wenn man ein Kind ist, scheint der sicherste Ort, an dem man sein kann, versteckt unter einer warmen Decke zu sein. Aber jetzt halten nicht mal sie mehr Behaglichkeit für mich. Für jeden von uns...“

Du sagtest nichts und begannst stattdessen leise vor dich hin zu summen, wärmst deinen Hals zur Melodie auf, bevor du deinen Mund für den Text öffnest. Erwin seufzte schwer und sank ins Kissen zurück, die Augen zum Klang geschlossen. Gegen Ende des Liedes befand er sich in einem tiefen, traumlosen Schlaf.

Deine Arbeit getan, erhobst du dich, ein letzter Blick auf sein schlafendes Gesicht. Ein plötzlicher Drang überkam dich, und bevor du überhaupt realisiertest, was du tatest, hast du einen federleichten Kuss auf Erwins Stirn gepresst. Seine Stirn runzelte sich leicht vom kitzeligen Gefühl deiner Lippen, aber beruhigte sich wieder, als du ihm ‚Gute Nacht‘ flüsterst und die Kerze ausbliest, ehe du Abschied nahmst. Du dachtest nicht darüber, was die Anderen sagen würden, wenn sie dich nachts die Kammern des Kommandanten verlassen sehen würden, du dachtest nicht an die Peinlichkeit dieser Situation. Da war nur ein Flattern in deiner Brust bei dem Gedanken, dass er dich brauchte.

Am nächsten Tag warst du froh zu sehen, dass Erwins Augenringe sich gemildert haben. Umgeben von den Anderen trug er immer noch die strenge Maske, aber als beim Mittagessen seine Augen die deinen aufsuchten, wurden sie weich von Dankbarkeit und er ließ ein zartes Lächeln seine Gesichtszüge zieren. Nur für dich.

Nach dem Abendessen, trieb er dich in eine Ecke. Seine Augen leuchteten auf vor Lachen, als er dich in eine abgelegene Ecke entführte. Dein Rücken war an der Wand und er war dir so nah, dass er deine Sinne überwältigte.

„(y/n)...“, murmelte er, seine Nase in deinem Haar vergraben.

„Ich nehme an, Sie haben gut geschlafen, Kommandant?“, stottertest du heraus,

dich selbst dazu auffordernd, dich nicht in seinem Duft zu verlieren; in dem von sauberer Wäsche und-

*Und was? Merkwürdig... dachtest du. Er riecht nicht wirklich nach irgendwas.*

Er brummt sanft, deinen Duft inhalierend. „Habe ich. Für eine Weile. Aber ich bin vor Sonnenaufgang wieder aufgewacht und konnte nicht wieder einschlafen.“

Deine Miene fiel. „Oh... Tut mir leid. Ich schätze, im Endeffekt war ich nicht wirklich eine Hilfe, oder?“

„Es war trotzdem der beste Schlaf, den ich seit Langem hatte.“ Er zog sich zurück und schaute dich an mit Augen voller Hoffnung, und einem Hauch von etwas anderem, das du nicht entziffern konntest. „Würdest du heute Nacht wieder für mich singen?“

Bevor du überhaupt realisiertest, was du tatest, nicktest du. „N-Natürlich, Kommandant.“

Dein antwortendes Lächeln ließ dein Herz einen Schlag aussetzen und er entführte dich in seine Kammern. Diesmal wartetest du in seinem Büro, während er sich umzog, obwohl du nicht leugnen konntest, dass der Zustand, in dem du Erwin letzte Nacht gesehen hast, dafür sorgte, dass du mehr sehen wolltest. Du schimpfstest dich augenblicklich selbst aus für diesen Gedanken. Er war dein Vorgesetzter. Er war außer Reichweite.

Du schütteltest den Gedanken aus deinem Kopf, als er dir das ‚okay‘ zum Eintreten gab. Du wolltest den Stuhl wieder heran ziehen, aber er zerzte dich ans Bett und setzte dich leicht auf die Kante, bevor er unter die Decke kletterte. Er rieb seine Schläfen sanft mit seinen Fingerspitzen und seufzte schwer, die Spannung von seinen Schultern fallen lassend. Wenn er seine Augen auf dich richtete, waren sie müde, aber zufrieden.

„Der Tag war lang. Der Gedanke daran dich am Ende davon zu sehen, davon deine Stimme zu hören... Es machte alles besser.“

Du errötetest. „Kommandant...“

„Erwin. Bitte“, er bestand drauf.

„Erwin...“ Du wusstest nicht, was du sagen solltest, also begannst du stattdessen zu singen. Es ging los als leises Summen, während du dein Gehirn nach den Worten durchforstetest, dann folgte der Liedtext der Melodie.

Als du rüberschaute, um seine Augen geschlossen vorzufinden und seinen Atem eben, du standest auf um zu gehen, aber die Verlagerung deines Gewichts auf dem Bett musste ihn alarmiert haben. Seine Hand schoss unter den Laken hervor um dein Handgelenk in einen festen Griff zu packen und er drehte dich zurück, sodass du ihn ansahst. Seine blauen Augen schienen im Halbdunkel bedrohlich zu leuchten.

„Bleib“, sagte er.

Dein Herzschlag verschnellte und dein Gesicht erglühte rot. „Kommandant, ich glaube nicht, dass das eine gute Idee ist...“

He kicherte. „Ich bitte dich um nichts weiter als zu schlafen. Bleib.“

Du zögertest immer noch. „Was werden die Anderen denken, wenn ich nicht zu den Barracken zurückkehre?“

„Denk dir etwas aus. Sie sind sowieso dran gewöhnt, dass du dich zu seltsamen Zeiten rausschleichst.“

Du seufztest. „Wenn es helfen wird...“

Ohne ein Wort, hob er die Decke, damit du hineingleiten konntest, bevor du dich rüber lehntest um die Kerze auszublase, den Raum in Dunkelheit zu tauchen. Plötzlich wurde dir sehr bewusst, wie nah er dir in der kleinen Koje war - nah genug, um jeden stetigen Atemzug zu hören, sobald er seine Lippen passierte; nah genug, um seine Körperwärme gegen deinen Rücken zu spüren. Er ließ seine Hände bei sich selbst und dafür warst du dankbar. Bald wurden deine Augenlider schwer, und bevor du dem Schlaf verfielst, hörtest du ein Flüstern, die Worte kitzelten deinen Nacken und raschelten dein Haar.

„Gute Nacht, meine kleine Nachtigall.“